



Waldumbau im Nationalpark Sächsische Schweiz

Kritische Stimmen zu zerfahrenen Waldwegen bei Forstarbeiten gibt es immer wieder. Brisanz hat dies besonders dann, wenn zur gleichen Zeit kleine Wanderpfade gesperrt werden sollen, so geschehen z.B. im Jahr 1999, als die Untere Affensteinpromenade durch Forstarbeiten stark in Mitleidenschaft gezogen war und gleichzeitig die Sperrung der Häntzschelstiege anstand.

Eigentlich gibt es unter den Wanderern und Bergsteigern wenig Kritik am Waldumbau an sich, denn die Fichtenmonokulturen sind aus ihrer Sicht nicht wirklich schützenswert. Beim Waldumbau gibt es zwei Alternativen: Man kann alle Fichtenforste stehenlassen – mit der Gefahr eines späteren flächenhaften Zusammenbruchs oder/und eines Borkenkäferbefalls – oder zweitens, es wird ein vorsichtiges Aufhellen der dunklen Reinbestände und gezielter Umbau hin zu einem naturnahen Wald durchgeführt. Beim Waldumbau geht es vor allem um das WIE!

Mitglieder der IG Stiegenfreunde haben im September 2012 die Forstarbeiten im Bereich Lindengründel/Brückengrund im Hinteren Zschand heftig kritisiert. Sogar das mdr-Fernsehen bemühte sich an Ort und Stelle. Die Reifenspuren der Großgeräte waren tief, Bäume waren von Stahlseilen eingeschnitten und ein Benzinkanister lag herum. Die Arbeiten führt die Nationalparkverwaltung nicht selbst aus, sondern es werden von ihr Forstfirmen beauftragt.

Um zu klären, was dort passiert ist und ob Fehler gemacht wurden, haben wir den Leiter der Nationalparkverwaltung, Dr. Dietrich Butter, um Antworten gebeten.

Herr Dr. Butter, gab es grundsätzliche Fehler durch die ausführenden Firmen (abgesehen vom Benzinkanister)?

Dr. Butter: Abgesehen vom Benzinkanister und einer gewissen Unordnung am Arbeitsort (herumliegendes Seil) am Wochenende 29./30. September wurden keine wesentlichen Fehler festgestellt.

Erfolgte eine Kontrolle der Firmen, die die Arbeiten ausführen, durch den Revierförster?



Vergessen?

Dr. Butter: Der Revierleiter oder ein Beauftragter sind in der Regel täglich zeitweilig zur Kontrolle der Auftragnehmer und zur Holzaufnahme am Arbeitsort. Unsere Beanstandungen wurden unverzüglich mit den Dienstleistern ausgewertet. Grobe Qualitätsmängel können zu Abzügen bei der Bezahlung und im Extremfall zum Auftragsentzug führen.



Holzerntemaschinen (Harvester) im September 2012 im Lindengründel

Stellt der Freistaat Sachsen, d.h. das Finanzministerium bzw. der Staatsbetrieb Sachsenforst, Ihnen als Nationalparkverwaltung finanzielle Mittel für eine schonende(re) Holzentnahme zur Verfügung? Oder muss der preiswerteste Anbieter, evtl. mit der schwersten Technik, genommen werden?

Dr. Butter: Im Nationalpark geht es um den Umbau naturferner Wälder (in der Regel Fichtenforsten) in naturnähere Wälder, die in absehbarer Zeit überwiegend der natürlichen Entwicklung überlassen werden. Das dabei anfallende Holz wird in der Regel wirtschaftlich verwertet. Wir sprechen deshalb von Waldpflegemaßnahmen und nicht von Holzernte. Gegenwärtig haben wir jährlich ca. 350 bis 400 ha (von insgesamt 9.350 ha Nationalparkfläche) zu pflegen. Die Arbeiten werden aus Naturschutz- und touristischen Gründen ausschließlich im Winterhalbjahr durchgeführt. Sie sind so pfleglich und störungsarm wie möglich auf dem heutigen Stand der Technik auszuführen. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel wurden bisher vom Staatsbetrieb Sachsenforst stets in der erforderlichen Höhe bereitgestellt.

Erwähnenswert ist, dass wir im Nationalpark etwa die Hälfte des anfallenden Holzes durch Waldarbeiter mit Motorsägen aufarbeiten lassen. Außerhalb des Nationalparks, z.B. im Forstbezirk Neustadt, werden hingegen etwa 90 % des Holzes mit Maschinen gefällt und aufbereitet.

Die Ausschreibung der Unternehmerleistungen im Holzeinschlag und der Holzrückung erfolgt mit einer umfangreichen Leistungsbeschreibung, die auch die erforderlichen Qualitätsstandards (auch Leistungsparameter der Maschinen) enthält, die dann Inhalt des Auftrages werden. Unter diesen Bedingungen wird dem preiswertesten (nicht billigsten) Anbieter der Auftrag erteilt.

Können zukünftig kleinere Maschinen verwendet werden?

Dr. Butter: Es werden bereits jetzt je nach Einsatzbedingungen Maschinen unterschiedlicher Leistungs- und Größenklasse eingesetzt. Schäden werden häufiger durch Holztransportmaschinen (Forwarder) als durch Holzerntemaschinen (Harvester) verursacht. Beim Transport des Holzes aus dem Bestand sind große Lasten zu bewegen. Kleinere Forwarder erfordern bei der gleichen zu transportierenden Menge mehr Überfahrten, die bei empfindlichen Böden oft zu den gleichen Bodenschäden führen. Andere Einflussfaktoren (Bodenfeuchte, Reifenbreite, Benutzung von Bändern, geometrische Anlage der Arbeitsgassen usw.) haben oft einen größeren Einfluss auf das Arbeitsergebnis.

Ist die Vorgabe, nur im Winter zu arbeiten, als Zeitrahmen für den Waldumbau zu eng?

Grundsätzlich nicht. Wir erhalten in begründeten Ausnahmen die Erlaubnis, auch außerhalb des Winterhalbjahres forstliche Maßnahmen durchzuführen, z.B. bei der Beräumung der nach dem Gewittersturm im Juli 2012 gebrochenen und geworfenen Bäume oder bei der Aufarbeitung der vom Buchdrucker befallenen Fichten (dort, wo wir das noch tun).

Wir danken Ihnen für die Antworten, Herr Dr. Butter.

Bleibt für die Wanderer und Bergsteiger das Resümee: Beim Waldumbau wird es in den nächsten Jahren auch im Nationalpark nicht ohne Technikeinsatz gehen. Wanderwege müssen dann aus Sicherheitsgründen zeitweilig gesperrt werden. Wenn Wanderer in den Tagen der Forstarbeiten vor Ort sind, sind die Spuren der Arbeiten nicht zu übersehen und wohl fast jeder ärgert sich über unbegehbare, zerfah-



Ohne Frost gibt's tiefe Reifenspuren.

rene Wanderwege. Günstiger ist es, wenn Frost den Boden mit Maschinen befahrbar macht. Positiv ist anzumerken, dass die zerfahrenen Wege nach Abschluss der Arbeiten alle wieder in einen begehbaren Zustand versetzt werden.

Die zentrale Frage ist das Maß des Technikeinsatzes. Wo dies technisch möglich ist, könnte z.B. ein verstärkter Einsatz von Seilkränen (bisher sind es etwa 20 %) helfen, Schäden zu minimieren. Auch wenn dies etwas teurer sein sollte, der Schutz der Natur in einem Nationalpark ist es ganz bestimmt wert.

Dr. Peter Rölke